Fachinformationsdienst Biodiversitätsforschung

UB Universitätsbibliothek Frankfurt am Main

DFG Deutsche Forschungsgemeinschaft

# FID Biodiversitätsforschung

## Mitteilungen des Vereins Sächsischer Ornithologen

Rufe der Wasserralle, Rallus aquaticus L., oder des Kleinen Sumpfhuhns, Porzana parva (Scop.)? - mit Notenbeispielen

**Hoffmann, Bernhard**

**1928**

Digitalisiert durch die *Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg, Frankfurt am Main* im Rahmen des DFG-geförderten Projekts *FID Biodiversitätsforschung (BIOfid)*

**Weitere Informationen**
Nähere Informationen zu diesem Werk finden Sie im:
*Suchportal der Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg, Frankfurt am Main.*

Bitte benutzen Sie beim Zitieren des vorliegenden Digitalisats den folgenden persistenten Identifikator:

**urn:nbn:de:hebis:30:4-89570**

Visual Library

Das ♀ duckte sich jedesmal nach vollendetem Akt wieder hin, und das ♂, das einige Schritte weggesprungen war, flog daraufhin wieder zum ♀, um es von neuem zu treten. Nach dem letzten Male schüttelte sich das ♀ und hob und senkte längere Zeit erregt den Schwanz. Das ♂ war hinter der Mauer verschwunden. Leider mufste ich meine Aufmerksamkeit in die Beobachtung der Kinder und der Amseln teilen, so dafs ich nicht alle Einzelheiten wahrnehmen konnte. Infolge des herrschenden, ziemlich starken Windes war es mir auch nicht möglich, festzustellen, ob die Tiere irgendwelche Rufe hören liefsen, wie dies ja von vielen Vogelarten bekannt ist. **Robert Gerber**, Leipzig

---

## Rufe der Wasserralle, *Rallus aquaticus* L., oder des Kleinen Sumpfhuhns, *Porzana parva* (Scop.)?

Von **Bernh. Hoffmann**, Dresden

Mit Notenbeispielen

In seinem Aufsatz „Ornithologische Bemerkungen" in „Verhandl. Ornithol. Ges. Bayern", 17, Heft 4 (1927), bringt E. Hesse auf S. 506—508 einen Abschnitt „Ueber die Stimme von *Ortygometra parva* (Scop.)". Neben einer Zusammenstellung der bisher von ihm und anderen Forschern gegebenen verschiedenen, zum Teil sehr verschiedenen Wiedergaben der Stimme des Kleinen Sumpfhühnchens mittels Lautschrift gedenkt er der Ausführungen von Rud. Zimmermann in „Mitt. Ver. sächs. Ornithol." 1, Heft 7 (1927) S. 165—166, der die von ihm im Königswarthaer Teichgebiet in der sächs. Oberlausitz vernommenen und mit pit-pit-wrrrie oder auch mit tjip-tjip-brrrie notierten Rufe auf Grund verschiedener Beobachtungen als solche der Wasserralle, *Rallus aquaticus* L., feststellen zu müssen geglaubt hat. Da die ganze Frage noch wenig geklärt zu sein scheint, möchte ich nachstehend meine mit Rud. Zimmermann an der genannten Stelle gemachten Beobachtungen mitteilen; vielleicht wird dadurch die Sachlage etwas gefördert.

Wir waren im Königswarthaer Teichgebiet Ende Juni 1925. Damals haben wir die bewufsten Stimmen besonders in später Abendstunde sowohl am hinteren Ende des Griesteichs als auch weiter vorn am Biwatschteich zum Teil recht viele Male — an erstgenannter Stelle sogar annähernd $^3/_4$ Stunde lang — fast ununterbrochen studieren können. Leider wurden wir in keinem Falle des rufenden Vogels ansichtig.[1]) Ich bemerke dementsprechend

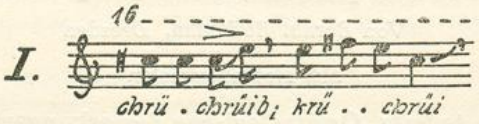
1) Dies war der Grund, daß ich die Beobachtungen, obwohl Rud. Zimmermann in der oben genannten Arbeit schon darauf hingewiesen hatte, nicht herausbrachte, da ich immer — leider vergeblich — hoffte, den rufenden Vogel vorher einmal gleichzeitig vor Ohr und Auge zu bekommen.



Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg
Frankfurt am Main

im Voraus, das ich mich eines Urteiles darüber, ob die gehörten Rufe von *Rallus aquaticus* oder von *Porzana parva* stammen, enthalte, weil mir auch sonst nicht genügende Erfahrungstatsachen nach dieser Seite hin zur Verfügung stehen; doch werde ich später noch einmal auf diesen Punkt zurückkommen.

Zunächst ein paar Worte über die allgemein bekannten, grunzenden oder quirlenden Wasserrallenrufe. Sie waren selten einfach, viel häufiger dagegen zusammengesetzt. Im letzteren Falle hörte ich zu Anfang ein paar mehr oder weniger heisere chrü, manchmal fast chru, die ausklangen in gelegentlich allein angestimmtes chrüib, (oder chruib), wobei das „Quiekende" am auffälligsten zum Ausdruck kam. Ein paarmal habe ich aufgeschrieben krü . . chrüi. Die Tonlage war der Anfang der vierten Oktave (d. h. mittlere Höhe der Singdrosselstimme). In Beispiel I gebe ich die entsprechenden Stimmbilder nach Ton und Laut.




Einmal habe ich wahrscheinlich auch die von Voigt als „tiefe, aber schwach brummende Laute" bezeichneten Aeufserungen der Wasseralle vernommen, deren Tonhöhenbestimmung aus natürlichen Gründen nicht möglich war; ich deutete sie chruhg . . [2]).

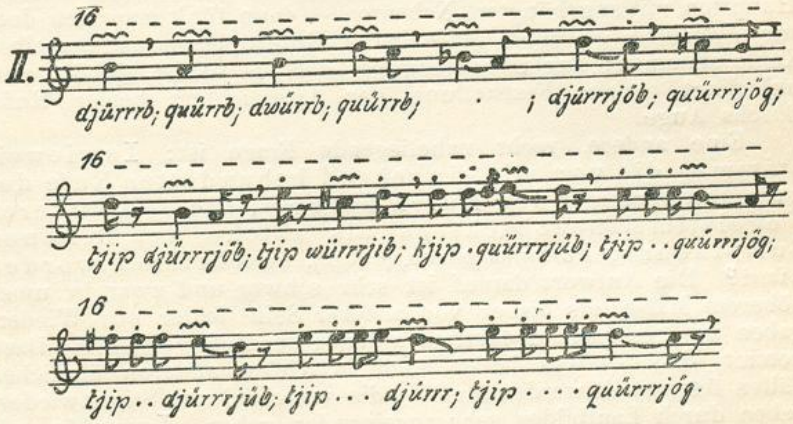
Und nun die anderen, betreffs ihrer Herkunft unsicheren Rufe. Auch sie waren meist nicht einfacher, sondern zusammengesetzter Art. Der Hauptbestandteil war ein etwas ausgehaltener, rollender bezw. tremolierender Ton, der, wenn er allein angestimmt wurde, gewöhnlich fest lag oder etwas absank. Das tonliche Element stand stark im Vordergrund, die Tonhöhe war um $c_4$ herum; als lautliche Zugabe schrieb ich vorwiegend auf: djürrrb; seltener dwürrrb oder quürrrb. In den meisten Fällen endete dieser Hauptteil mit einer angehängten Silbe bezw. mit einem besonderen Endton. Der Hauptton fiel dann vorwiegend etwas ab, oder er stieg ein wenig an, ganz selten stieg und fiel er; immer ging er in den Endton über. Die zu diesem hörbar recht kurze Silbe klang mir wie jöb, jög, jüb; falls der Endton höher lag, wie jib. Das End-b des Rollers fiel dann natürlich aus; man vernahm beide Silben zusammengefafst: djürrrjöb, quürrrjög, würrrjüb usw. Damit hatte es aber nicht sein Bewenden, sondern es gingen in den weitaus meisten Fällen noch 1—5 Töne und die entsprechende Zahl von Silben voraus, die unter sich gleich oder nahezu gleich waren. Die Töne lagen vorwiegend, wenn auch nur ganz wenig, über dem Anfang des Rollers, selten ein wenig

2) Das ch überall wie in „Buch".

Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg
Frankfurt am Main

darunter. Sie wurden etwas gestofsen vorgetragen und, falls mehrere Vortöne in Frage kamen, mit Vorliebe in beschleunigtem Tempo. Die damit verbundenen Laute waren tjip oder kjip.

Nach diesen kurzen Ausführungen dürften die in Beispiel II dargestellten Rufbilder allseits leicht verstanden werden. Ob die Töne relativ höher oder tiefer sind, erkennt ja jedermann aus der Höhenstellung der Notenköpfe. Das beschleunigte Tempo im Vortrag wird durch die kleiner werdende Entfernung der zugehörigen Notenköpfe angedeutet. Die völlig Unmusikalischen wollen sich an die Lautbilder halten.

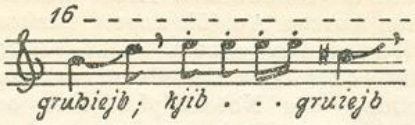



Hiernach komme ich zur Frage: Lassen sich die beiden vorstehend geschilderten Rufgruppen als von derselben Art stammend auffassen? — Dazu sei folgendes bemerkt: Während die erste Gruppe — besonders wenn wir an die Einzelrufe denken — ziemlich hart und derb klingt, lassen die an zweiter Stelle zusammengefafsten Rufe eine gewisse Weichheit in Ton und Laut erkennen; es ist nichts aufdringliches, ohrverletzendes dabei, der Ton überwiegt hier, während dort das Geräuschhafte, Lautliche vorherrscht. Auch die Klangfarbe scheint mir bei der zweiten Rufgruppe etwas gemilderter zu sein als bei der ersten. Dazu kommt, dafs ich einmal annähernd 3/4 Stunde lang die weichen Rufe vernahm, ohne dafs der Rufer selbst zu den härteren übergegangen wäre. Auch sonst behielt der Rufer andauernd seine Rufe bei. Den Erfolg des Händeklatschens [3]) habe ich nur einmal mit erlebt. Anderseits mufs ich erwähnen, dafs ein paar wenige Rufe der zweiten Gruppe am Ende deutlich die lautliche Beigabe gruiejb hören liefsen, was ja sehr auf die

3) Vergl. Rud. Zimmermann a. a. O. S. 165.

Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg
Frankfurt am Main

chrui der ersten Gruppe hinweist. Als Ganzes klangen solche Rufe wie in Beispiel III wiedergegeben.

III. 


Nimmt man dann noch hinzu die fast ganz gleiche tonliche Höhenlage der Rufgruppen I und II sowie die oft übereinstimmende Anordnung — zuerst ein paar kurze Einleitungstöne, darauf der Hauptton mit angehängtem Nebenton — dann fühlt man sich doch zur Annahme gedrängt, dafs beide Rufgruppen aus derselben Kehle stammen; zur Ueberzeugung, dafs es so ist, gehört aber unbedingt genaue Feststellung der Artgleichheit beider Rufer durchs Auge.

Eine andere, recht naheliegende Frage ist: Inwieweit stimmen die von mir eingehend behandelten Rufe der zweiten Art mit den Rufen überein, die von anderen Vogelstimmenbeobachtern als solche des Kleinen Sumpfhuhns, *Porzana parva*, (Scop.), beschrieben worden sind? Die Antwort darauf ist sehr schwer und zwar in umso höherem Mafse, als bisher von anderer Seite leider nur Wiedergaben des geräuschhaft-lautlichen Teiles der Rufe vorliegen. Dazu kommt, dafs — was leider auch in vielen anderen ähnlichen Fällen festgestellt werden mufs — die verschiedenen Stimmwiedergaben durch Lautbilder sehr auseinander gehen. Immerhin soll der Versuch eines Vergleichs, soweit er eben auf der angegebenen Basis möglich ist, gewagt werden. Natürlich setze ich dabei voraus, dafs alle in Betracht kommenden Beobachter der in Rede stehenden Rufe den Vogel beim Rufen selbst beobachtet und sicher als Kleines Sumpfhühnchen bestimmt haben; — sonst hätte die ganze Arbeit keinen Zweck.

Trotz der Verschiedenheit unter sich lassen alle früheren Aufzeichnungen der Rufe vom Kleinen Sumpfhuhn einen gewissen Tpyus erkennen, den Hesse selbst herausgeschält hat: „ein meist den Vokal i enthaltender Vorruf, ein- bis dreimal vorangestellt, dem als Schlufsruf . . . quirlende oder quarrende, absinkende Töne folgen, das Absinken mehr oder weniger entwickelt“. Dem ordnen sich die von mir vernommenen Rufe befriedigend ein, mit der kleinen Erweiterung vielleicht, dafs der Vorruf nicht nur 1—3, sondern sogar sehr oft bis fünfmal angestimmt wird. Greife ich einzelne der früheren Darstellungen heraus, so passen die Rufe an den Königswarthaer Teichen am wenigsten zu den Wiedergaben durch Dobbrick und wohl auch von Hagen. Dagegen stimmen sie sehr wohl zu den Uebertragungen von Hesse — vor allem wegen der Vorrufe „tjip“ und wegen der Nachsilbe, die in dem o

Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg
Frankfurt am Main

des Hauptrufes „trreo“ oder „brrio“ zum Ausdruck kommt. Auch in Homeyers Wiedergabe finde ich die Nachsilbe bezw. den Nachton heraus, nämlich in dem ä von „pirrä“. Betreffs der Hauptsilbe sind meinen Aufzeichnungen djürr, quürrr usw. die görrr oder körr in den Robienschen Niederschriften am meisten verwandt.

Es ergibt sich sonach im grofsen und ganzen zum mindesten eine recht bemerkenswerte Verwandtschaft zwischen meinen und den von anderen Beobachtern dem Kleinen Sumpfhuhn zugeschriebenen Rufen, ohne dafs man jedoch unbedingt auf gleiche Quellen bezw. Erreger derselben schliefsen mufs. Letzteres ist umso weniger zulässig, als ja tatsächlich — worauf auch Hesse fufst — die Stimmen verschiedener Arten oft manche überraschende Aehnlichkeit erkennen lassen.

Auf alle Fälle aber zeigt sich hier wieder einmal die Unzulänglichkeit von Stimmaufzeichnungen, wenn sie sich nur auf den geräuschhaft-lautlichen und nicht auch auf den musikalisch-tonlichen Teil der Stimme erstrecken. Ihr Wert ist nicht einmal = $^1/_2$, da er oft durch die häufig sehr undeutliche Beschaffenheit der Stimme — manchmal hört man gleichzeitig ein paar Laute, oder das Stimmgeräusch läfst sich überhaupt kaum lautlich analysieren —, als vor allem auch durch die individuell sehr schwankende Begabung der einzelnen Beobachter für das Erfassen solcher geräuschhafter Vogelstimmen, wenigstens in sehr vielen Fällen, stark herabgedrückt wird. Wie grofs die Schwankungen im Vermögen, Laute zu erfassen und mündlich oder schriftlich wiederzugeben, sind, weifs jeder, der einmal fremdsprachlichen Schulunterricht erteilt hat[4]). Nicht aufser Betracht darf bleiben, dafs es eine unterrichtliche Einführung in das Studium der Vogellautsprache sowie eine Prüfung der angeborenen oder erlernten Fähigkeiten des Einzelnen nicht gibt. Es hat jeder das Recht, seine Auffassung geltend zu machen, ohne dafs wir den Wert oder Unwert der betreffenden Angaben irgendwie sicher abschätzen können. (Natürlich schliefse ich bei diesen Erörterungen mich selbst mit ein.) Der einzige Weg zur Erlangung eines halbwegs zuverlässigen Urteils in Vogellautfragen ist und bleibt eine strenge Selbstkontrolle, ein andauerndes Nachprüfen der erzielten Feststellungen.

Ganz anders liegen die Verhältnisse beim Erfassen der musikalisch-tonlichen Seite der Vogelmusik. Selbstverständlich ist auch hier die natürliche Veranlagung eine aufser-

---

4) Wenn Hesse die Verschiedenheit der Lautaufzeichnungen mit dem musikalischen Gehör der Beobachter in Zusammenhang bringt, so ist er hier entschieden auf falschem Wege. Denn darüber kann kein Zweifel sein, daß Laute hören mit dem musikalischen Hören nichts zu tun hat. Das sind zwei ganz verschiedene Dinge; den Beweis bildet schon die Tatsache, daß es sehr musikalische Menschen gibt, deren Sprachgehör sehr schlecht entwickelt ist, und umgekehrt.

Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg
Frankfurt am Main

ordentlich verschiedene; aber es tritt leicht eine Siebung dadurch ein, dafs zur Mitarbeit auf diesem Gebiete gewisse Vorkenntnisse, Methoden der Darstellung usw. erworben werden müssen, und vor allem, dafs die Basis für das Urteil feststehende akustische Tatsachen bilden, sodafs ein Nachprüfen etwaiger Beobachtungsergebnisse von anderer Seite möglich ist. Hervorgehoben sei ferner, dafs für musikalische Darstellungen an Vogelstimmen normierte Hilfsmittel (Stimmgabel usw.) zur Verfügung stehen, die für das oft sehr schwere Urteil eine Stütze bilden, die bei Lautfeststellungen völlig fehlt. Sehr wichtig ist endlich, dafs es sich bei der Erfassung und Wiedergabe der tonlichen Seite meist um verschiedene Momente: allgemeine und absolute Tonhöhe, Melodielinie, Rhythmus, Tonstärke usw. handelt, die in ihrer Gesamtheit ein viel zuverlässigeres Bild der Vogelstimme geben als die Laute. Das Ideal bleibt freilich — was ich ja immer wieder betont und auch selbst möglichst durchzuführen versucht habe — eine Verbindung der Wiedergaben beider Stimmteile.

Nach all den letzten Ausführungen wird man es begreiflich finden, wenn ich die Entscheidung darüber, ob die von mir im Königswarthaer Teichgebiet vernommenen und oben wiedergegebenen Rufe mit den von anderen Seiten beschriebenen Rufen des Kleinen Sumpfhuhnes identifiziert werden können oder nicht, den betreffenden Autoren überlasse.[5])

---

5) Auch auf anderen Gebieten der Ralliden-Musik sind wir noch nicht ganz im Klaren und Sichern; ich erinnere beispielsweise an die auch von Hesse (a. a. O. S. 508) erwähnten kurzen, stark nach oben gewuchteten Rufe, die mit w(u)it. huit usw. wiedergegeben und noch heute sowohl *Rallus aquaticus* als auch *Porzana porzana* zugeschrieben werden. Ich habe solche Rufe an ganz verschiedenen Orten gehört, aber leider den Rufer nie zu sehen bekommen, teils weil er sich — selbst beim Platzwechsel — andauernd versteckt hielt, teils weil er erst nach Eintritt der Dunkelheit bis weit in die Nacht hinein zu rufen pflegte. So vernahm ich z. B. Ende Mai 1912 bei Wartenberg in Böhmen andauernd fortgesetzte w(u)it . . . .-Rufe, die schließlich eine solche metronomartige Regelmäßigkeit des Rhythmus zeigten, daß ich mehrmals in 15″ 15—16 Rufe zählte. Der betreffende Vogel rief in einer Wiese weit vom offenen Wasser entfernt, und trotzdem ich ihm mehrmals sehr nahe kam, brachte er keine anderen Rufe. Aehnlich lagen die Verhältnisse in Frankfurt, wo ich nahe der Oder Ende Mai 1925 die gleichen Rufe zu gleicher Tages- oder besser Nachtzeit und in genau demselben Tempo zu hören bekam. Auch hier gingen die Rufe nie in einen anderen Ruf über. In beiden Fällen war übrigens auch die Höhenlage der Rufe die gleiche, nämlich $e_4$. Weiterhin drangen dieselben Rufe im Königswarthaer Teichgebiet an meine Ohren (vergl. auch Zimmermann, a. a. O. S. 166—168), weitab vom Wasser in derselben Gleichmäßigkeit wie früher, nur gingen die w(u)it ein paar Mal von $e_4$ bis $d_4$ herunter; indem dabei gleichzeitig ein zartes d als Anlaut hinzukam, klangen sie dann dw(u)et. Aus verschiedenen Gründen halte ich alle drei Rufer für Tüpfelsumpfhühner, leugne aber nicht, daß die unbedingte Sicherheit des Urteiles fehlt, da die Bestimmung der Vögel durchs Auge unmöglich war und die von andern Seiten vorliegenden Stimmschilderungen nicht genügenden Anhalt bieten.

Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg
Frankfurt am Main

Und nun gebe ich, um wenigstens mit etwas ganz sicherem abzuschliefsen, noch ein paar Wasserrallen-Rufe wieder, die ich von einem Weibchen vernahm, das zur Vorbereitung einer Nestaufnahme vom Neste gescheucht wurde und nun ängstlich in der Nähe meist in ganz flachem Wasser zwischen lockerem, zum Teil gemähtem Schilf umherirrte. Ich vernahm da in der oberen Hälfte der vierten Oktave gelegene, sehr kurze Rufe, die alle in unregelmafsiger Folge mit kürzeren und längeren Pausen hervorgestofsen wurden, aber doch nicht kräftig erklangen; es waren Zeichen einer gewissen inneren Spannung und gesteigerter Aufmerksamkeit. Die Rufe waren vorwiegend einsilbig, selten zwei- und nur ganz vereinzelt dreisilbig. Unter anderen schrieb ich auf: psig, psüg, ksig, ksüg, psiüg, psüig, psigüg, psigig, ksik(s)üg, psigigüg; psiüig (die s meist recht zart). Mit den zugehörigen Tönen erhielt ich die in Beispiel IV dargestellten Rufbilder[6]).

Am ehesten dürften diesen Rufen die von Schmidt-Bey in „Flufsuferläufer, Waldwasserläufer und Wasserrallen als deutsche Wintervögel", Ornithol. Monatsschr. 38 (1913) S. 242, als Ausdruck des Schreckens bezeichneten kjick an die Seite zu setzen sein.

---

## *Porzana parva* oder *Rallus aquaticus*?

### Eine Entgegnung

Von **Rud. Zimmermann**, Dresden

In den „Verh. d. Ornith. Ges. Bayern" 17, Heft 4 (1927) S. 506—508, kommt Erich Hesse auf meine Mitteilung über die Stimme der Wasserralle in den „Mitt. Ver. sächs. Ornith." 1, Heft 7 (1926) S. 165—166, zurück. Wenn er dabei einige, nennen wir es einmal unfreundlich-gereizte Worte gebraucht, so mag ich deswegen nicht mit ihm rechten; ich buche sie lediglich auf das Konto seiner bekannten Empfindlichkeit fremden Erfahrungen gegenüber, die sich nicht ohne weiteres mit den seinen in Einklang bringen lassen. Nur einige sachliche Bemerkungen noch

Sehr zu wünschen bleibt deshalb auch hier neben einer lautlichen eine die rhythmischen und tonlichen Verhältnisse klar darstellende Wiedergabe von seiten solcher Ralliden-Beobachter, die den rufenden Vogel sicher mit dem Auge klassifiziert haben.

6) In dem Notenbild muß es statt „psigügig" psigigüg heißen.

Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg
Frankfurt am Main

# ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Mitteilungen des Vereins Sächsischer Ornithologen

Jahr/Year: 1927

Band/Volume: 2

Autor(en)/Author(s): Hoffmann Bernhard

Artikel/Article: Rufe der Wasserralle, Rallus aquaticus L., oder des Kleinen Sumpfhuhns, Porzana parva (Scop.)? - mit Notenbeispielen 175-181